

David Trachsler

Die Idee Jolimont

Es ist noch fast dunkel als unser kleines Grüppchen vom Erlachbänkli aus hinunter ins Dorf steigt. Im ersten Sonnenlicht marschieren wir dann vorbei an hohem Schilf hinaus auf die Petersinsel. Dorthin ist ein berühmter Mann mit französischem Namen geflohen und konnte seinen Verfolgern über eine verborgene Leiter entweichen. Ein Panorama tut sich vor uns auf - mit flacher Insel, leise gekräuseltem See und hellem, weitem Morgenhimmel. Wir schreiben das Jahr 1967. Es ist 5 Uhr morgens. Ich bin noch müde und gleichzeitig hellwach, ein eigentümlicher Zustand, der neu ist für mich. Wir schreiten zügig voran, ich spüre mein Herz schlagen, und in meiner Bubenseele breitet sich ein Hochgefühl aus: Was für ein Abenteuer! Werden wir dem berühmten Mann mit dem französischen Namen vielleicht begegnen? Werden wir ihm bei der Flucht helfen müssen? Und kennt Herr Tillmann ihn persönlich?

Herr Tillman kennt nämlich viel Leute hier. Zum Beispiel die Familie de Pury. Er kennt die *lebendigen* de Purys, die gleich in der Villa nebenan zu Hause sind. Und er weiss alles über die *verstorbenen* de Purys, die in der Villa an den Wänden hängen. Besonders prominent ist David de Pury, der wohl nicht zufällig den selben Namen trägt wie unser Lehrer. Und nebenbei bemerkt auch: wie ich selbst. Hier auf dem Jolimont fügt sich alles alles zu einer geheimnis- und bedeutungsvollen neuen Wirklichkeit zusammen.

Ebenso wichtig wie die Philosophen und Adligen sind auf dem Jolimont die Bauern. Der Familie Chex, unseren Nachbarn, hat Herr Tillmann einen ganzen Baum voll Chrisi abgekauft. Was für eine verrückte Idee! Wir Kinder müssen mit Körben und Leitern den Baum abpflücken und die Chriesi werden danach zu Dessert und Confitüre. Für den Buben aus der Stadt ist später im Jahr auch die Kartoffelernte neu. Wir sitzen auf einem Wagen hinter dem Traktor, ein Förderband gräbt die Erde auf und wir sortieren die Kartoffeln. Händöpfle nennt sich das.

Herr Tillmann kennt auch die Leute vom lokalen Weingut. Unsere kleine Klasse klebt eigenhändig auf 2000 Flaschen Erlacher Hasenläufer die Etiketten. Und stundenlang beschneiden wir bei brütender Hitze im Weinberg die Reben. Kleine, überflüssige Triebe werden entfernt, damit die anderen besser wachsen können. Diese Tätigkeit heisst Bischössle. Händöpfle, Bischössle, und Etikettieren nicht genug, zusätzlich verbringt jeder Schüler einen Tag bei einem lokalen Handwerker. Alles offenbar auch Bekannte der Familie Tillmann. Ich entscheide mich für Metall und stelle Scharniere her, die für unsere neuen zusammenklappbaren Schultische benötigt werden.

Verzeihen Sie mir bitte meine Gedankensprünge: Man stelle sich eine Jolimontschule mit klassischen Schulbänken vor. Undenkbar. Die grünen Klappische hingegen sind quadratisch. So kann man als Solist, als Duo oder als Quartett daran Platz nehmen. Und man kann sie zusammenklappen, sodass aus dem Schulzimmer während dem Sommerferienlager ein Konzertsaal wird. Oder man verlegt das Schulzimmer bei entsprechendem Wetter auf die grüne Wiese. Nicht zu vergessen die Züglete nach Zürich. Im Jahre 1967 logieren wir im Winter zuerst in den Räumen der *Tanzschule Kaiser* und dann in denjenigen der *Englischen Kirche*. Bei soviel räumlicher und kultureller Flexibilität sind Klappische natürlich unverzichtbar.

46Jahre sind eine lange Zeit. Ich schliesse die Augen. Bilder, Geräusche, Atmosphären tauchen auf:

Ich streife alleine mit dem Velo durch den Wald.

Der abenteuerliche, feuchte Geruch im grossen Keller.

Unterm weiten blauen Himmel das grosse gelbe Rapsfeld vor dem Haus.

Klettern auf der Tüfelsburdi.

Wir trocknen mit Regine Tillmann Berge von Tellern ab und ich trällere dazu ein wie immer viel zu lautes Lied.

Ich wache am morgen auf - geweckt vom Geigenspiel des Lehrers.

Ein schönes Mädchen in meinem Alter spielt ein Klavierkonzert von Mozart.

Wir tanzen in Kostümen Walzer.

Ein weisser Fiat kombi brettert vollbeladen mit Kindern und mehr als 100 Sachen auf einer fadengeraden Strasse durch die Berner Landschaft.

Die Stimme von Regina Tillmann in der Ferne, mit ihrer charakteristischen Mischung aus Wärme und Ironie.

Am Mittag im Kreis um die Feuerstelle Beratung des Nachmittagprogramms: Eigene Ideen und Projekte sind gefragt. Wer macht was mit wem?

Nun, bekanntlich verklärt man ja gerne die Vergangenheit. Es gab auch Dinge die mich störten. Der Lehrer war gelegentlich von seinen vielen synchronen Aufgaben als Lehrer, dreifacher Familienvater und Internatsleiter gestresst. Und er hielt im Gegensatz zu mir wenig von Rock n Roll und Fussball. Als mein Freund Stefan und ich vor dem Haus verbotenerweise mit dem runden Leder ein paar vorsichtige Pässe schlugen, verhängte der Chef eine brutale Strafaufgabe. Stundenlang mussten wir im Keller einen tödlich langweiligen Text abschreiben. Die reine Folter. Und zu allem Überfluss trug dieser Text den tiefsinnigen Titel: Geliebtes Seeland.

Unbeschadet von solchen kleinen Misstönen blieben mir Tillmanns – und das Seeland - offenbar auch nach meiner Zeit als Primarschüler in bester Erinnerung.

Drei Jahre später, 1970, bin ich zu einem langhaarigen Jugendlichen herangereift. Ich sitze in la Neuveville nachts im Juli am See, und über dem Jolimont geht der Vollmond auf. Ich bin zur Zeit der Gefangene eines uninspirierten Instituts, in dem ich während der Sommerferien mein Französisch aufpolieren soll. Neben mir am See sitzen meine Fast-Schwestern Katja und Jessica Früh. Wir wollen aus dem Internatsgefängnis flüchten.

Wir schauen also rüber auf den Vollmond und den Jolimont, marschieren in die nächste Telefonkabine und rufen die Familie Tillmann an. Sie werden ahnen, wie das Telefon verläuft: Ja, selbstverständlich, klar könnt ihr kommen, so ein Zufall, wunderbar. Ja, es ist Sommerferienlager, Platz hat es keinen, aber irgendwie wird es schon gehen. Und: Da ihr drei nicht Musik macht, müsst ihr sonst etwas beitragen, aber das ist auch kein Problem, ihr könnt ja Theater spielen.

So kommt denn im Jahr 1970 das Musikferienlager zu einer Theaterinszenierung von Kurt Früh. Der dreht den Dällenbach Kari im nahen Bern. Er hat gerade eine Pause und hilft uns Jugendlichen in dieser Zeit, den Deal mit David Tillmann einzuhalten. Wir müssen jetzt nicht mehr Französischvokabeln, aber dafür innerhalb von ein paar Tagen einen ganzen Einakter von Tschechov auswendig lernen. Auf dem Jolimont gilt eben: Jeder leistet mit seinen Fähigkeiten einen Beitrag zur Gemeinschaft.

Sie bemerken: Ich möchte nicht nur Geschichten erzählen. Hinter den Geschichten und den Bildern verbergen sich Ideen, Ideen, die sich zur Idee Jolimont zusammenfügen. Ich habe diese Idee als Kind, Jugendlicher und junger Mann am eigenen Leib erfahren. Und ich weiss, sie lebt weiter bis heute, in der zweiten und vielleicht schon dritten Generation.

Was also heisst Jolimont als Idee?

Jolimont heisst zu allererst: „Erfahrung im Hier und Jetzt“. Kinder und Jugendliche sollen *erfahren* was es heisst, zusammen Musik zu machen, *erfahren*, was es heisst Kartoffeln zu ernten, *erfahren* wie sich die Petersinsel im Morgengrauen anfühlt.

Jolimont bedeutet zweitens: Flexibilität und Improvisation. Jeden Tag gibt es eine Überraschung, eine Gelegenheit, die aufgenommen wird und eingebaut. Keine Routine bitte!

Jolimont heisst drittens: Spielen im „Orchester“. Jemand organisiert und dirigiert vielleicht, aber: Das Orchester braucht viele verschiedene Instrumente. Die Schule braucht nicht allein den Lehrer. Ein ganzes Dorf erzieht ein Kind.

Jolimont heisst viertens: Werde und sei du *selbst*. Jede und jeder soll für sich entdecken dürfen, was *seine* Meinung, *sein* Projekt und *sein* Talent ist.

Jolimont, das heisst fünftens: Lebe deinen Traum. Wir stehen nicht auf der Bremse, wir treten aufs Gaspedal. Ebbe in der Kasse und Niederlagen sind nicht auszuschliessen. Wichtig ist, dass unser Herz für einen Auftrag schlägt. Wichtig sind all die Momente des Glücks und der Begeisterung, die wir auf unserem Weg erfahren.

Jolimont, das heisst sechstens: Wir sind nicht ganz von dieser Welt. Wir fliehen die Welt der Bürokratie, der Schulbänke und Rappenspalter. In der Kulisse der Vergangenheit, auf einer Lichtung umgeben von Wald, sind wir genügend abgeschirmt, um uns auf das zu konzentrieren, was uns wirklich wichtig ist.

Und so heisst Jolimont zu guter letzt: Jolimont. Die BewohnerInnen und BetreiberInnen, die Lebensweise, die Idee und die Musik sind verschmolzen mit der Landschaft, dem Himmel, den Feldern, den Bäumen und den alten Häusern. Eine Idee hat ihren Ort gefunden und ein Ort seine Idee. Deshalb sind wir 50 Jahre nach dieser magischen Begegnung alle heute hier.

David Trachsler war Jolimontschüler im Jahr 1967. Er lebt in Zürich, arbeitet seit 25 Jahren in der Kinder- und Jugendpsychiatrie, ist Fachpsychologe für Psychotherapie, systemischer Berater und Therapeut in freier Praxis, Supervisor und Ausbilder. Früher war er für Radio und Fernsehen DRS als Journalist und Sprecher tätig. Die Idee Jolimont lebt auch in ihm weiter.